

Vielfalt der Vervielfältigung

Porzellan-
gestalter
geben Einblicke
in ihre Arbeitsweisen



„Vielfalt der vervielfältigung“ S. 94



Teeservice „Sapiens“/ Dekor „Saga“

Konzeption, Form, Dekor: Sabine Wachs
Plastiken: Peter Strang

**Service „Sapiens“,
Dekor „Saga“**

Entwurf 1991

Kanne: H. 15 cm; B. 21 cm; T. 10 cm

Gießer: H. 14 cm; B. 11 cm; T. 6 cm

Dose: H. 10 cm; B. 12 cm; T. 7 cm

Teller: D. 22 cm

Tasse: H. 8 cm; B. 10 cm; T. 7 cm

Untere: D. 14 cm

Schale: B. 20 cm; L. 37 cm

Leuchter: H. 13 cm; B. 16 cm; T. 7 cm

Staatliche Porzellan-Manufaktur

Meissen GmbH

Aufglasurmalerei und Gold,

farbiger Faden

Lg. Meissen

Auch das Service „Sapiens“ wurde für die manufaktuelle Kleinserienfertigung von Sabine Wachs konzipiert und gestaltet. Die plastischen Elemente hierfür entwickelte Peter Strang. Diese Art der künstlerischen Zusammenarbeit war üblich in der Abteilung Künstlerische Entwicklung der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH.

Das originelle Dekor mit stilisierten Tier- und Naturdarstellungen entwarf ebenso Sabine Wachs.



Farbenpracht und Fabelwesen

Das Porzellan der Sabine Wachs

Der gesamte bisherige künstlerische Lebensweg der 1960 im sächsischen Wermisdorf geborenen Sabine Wachs ist vom Porzellan bestimmt. Bereits nach dem Abitur 1978 bereitete sie sich im Porzellanwerk Colditz und in dem an die damalige Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle Burg Giebichenstein angeschlossenen Glaswerk Derenburg auf das Studium Gefäßgestaltung an der renommierten Lehranstalt vor. Von 1979 bis 1984 hatte sie das Glück, hier von Persönlichkeiten ausgebildet zu werden, die zu den einflussreichsten Formgestaltern der DDR gehörten. Hans Merz und Hubert Petras besaßen vielfältige Erfahrungen als Keramiker, Hochschullehrer und Entwerfer für die Porzellanindustrie, die in ihre Lehrmethoden einfließen. Hubert Petras sah sich allerdings Jahre zuvor als „Formalist“ ausgegrenzt. Brigitte Mahn-Diederling übernahm 1975 nach Ilse Decho den Fachbereich Gefäßgestaltung an der „Burg“. 1984 zur Professorin ernannt, vertrat sie die DDR auf zahlreichen internationalen Ausstellungen. Weiterhin unterrichtete der Dekorgestalter und Mitbegründer des „Kollektivs Künstlerische Entwicklung“ an der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen, Heinz Werner, in Giebichenstein als Professor das Fach Dekor. Er verhalf Sabine Wachs zu einem Praktikum in der Manufaktur. Zum Abschluss des Studiums konnte sie dort auch ihre Diplomarbeit mit dem selbst gewählten Thema „Die Einheit von Form und Dekor bei Tafelgeschirr für manufaktuelle Fertigung“ ausführen. Es besteht aus den Kernteilen (sog. „Gerippe“) dreier unterschiedlicher und jeweils vielfältig dekoriertes Teeserviceformen. Nach dem Diplom begann sie 1985 in diesem Unternehmen ihre Tätigkeit als Formgestalterin in der Abteilung Künstlerische Entwicklung der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen. Zu diesem Zeitpunkt verlief die DDR-Kulturpolitik weniger dogmatisch. Die Staatsführung hatte erkannt, dass sich auch mit Kunst auf der Weltbühne Anerkennung erringen ließ, ja sogar Devisen zu erwirtschaften waren. In den angewandten Künsten war zudem der ideologische Druck noch weniger spürbar als in der bildenden Kunst. Die Toleranzgrenze bestimmte allerdings nach wie vor die Staatspartei.

Für Sabine Wachs folgten 26 Jahre erfolgreicher Arbeit für die Manufaktur. Formal misst sich der Erfolg an ihrer betrieblichen Karriere: 1998 wurde sie in dem seit 1991 als GmbH firmierenden Unternehmen Leiterin der Abteilung Künstlerische Entwicklung Form und Dekor. Ab 2005 war sie Chefdesignerin. 2010 wurde jedoch die Abteilung aufgrund einer damaligen Neuausrichtung der Manufaktur aufgelöst und alle Designer entlassen. Inhaltlich und künstlerisch ist der Erfolg an ihren Werken ablesbar. Ausgehend von dem Wunsch, mit zeitgemäßen Entwürfen ganz im Sinne des Betriebes zu wirken, gelangte sie zielstrebig zu wachsender künstlerischer Individualität und Souveränität. Auf der X. Kunstausstellung der DDR in Dresden 1987 war sie mit einer Dosengruppe vertreten und 1988 wurde sie Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR. Ihr Teeservice „Konsonanz“, in drei selbst entwickelten Dekorvarianten, erhielt 1989 die Auszeichnung „Gutes Design“. Mit dem

großen Servicekomplex „Wellenspiel“ bestehend aus Tee-, Kaffee-, Mokka- und Speiseservice von 1996, gelang ihr als Projektleiterin unter Beteiligung verschiedener Kollegen die Verknüpfung traditioneller Meissener Elemente mit einer zeitgemäßen Formensprache und entsprechenden Dekoren. Es wurde zu einem langjährigen Erfolgsmodell des Unternehmens.

Wesentlich individueller und für ihre weitere künstlerische Entwicklung entscheidender waren allerdings die beiden bereits zwischen 1990 und 1993 als Kleinserien entwickelten Teeservice „Fabula“ und „Sapiens“. Sie besitzen für Teegeschirre ungewöhnliche asymmetrisch-kristalline Formen. Die Henkel bestehen aus zoomorphen Figuren für „Fabula“ (entwickelt von Silvia Klöde) und anthropomorphen Gestalten für „Sapiens“ (entwickelt von Peter Strang). Hinzu kommen lebhaft und erzählfreudige Dekore von Sabine Wachs wie z. B. „Mondwechsel“ oder „Saga“, die sie als phantasievolle und exzellente Malerin ausweisen. In diesen Schöpfungen manifestiert sich erstmalig demonstrativ ihre Affinität „zu mehr Opulenz (...), zum (selbstausgedachten) Ornament und auch zur Gegenständlichkeit, zum Illustrativen, zum Unikat.“¹

Von 2011 bis 2012 entstand bereits im eigenen Studio in Mochau bei Döbeln das Teeservice „Zeichen und Wunder“. Zwei Dekore wurden zwischen 2012 und 2013 entwickelt, ein weiteres folgte 2015. Ergänzungen sowohl der Ausstattungsteile als auch der Dekore sind vorgesehen. Die amorphen Formen der Kanne, der Dose und des Gießers kennzeichnet im Gegensatz zu den vorangegangenen Ensembles eine weich fließende Kontur. Aus dem Korpus der Kanne, die das Ensemble dominiert, wächst organisch und schwungvoll der tief angesetzte Henkel in Form eines Fabelwesens heraus. Diese Bewegung nimmt der Sahnegießer mit einem katzenartigen Tier als Henkel auf. Kanne und Zuckerdose zieren vogelartige Deckelknäufe. Die vier handgemalten Dekorvarianten sind assoziationsreich fließende, freie Formen einer phantastischen Fauna. Darüber hinaus hat Sabine Wachs aus diesen Modulen ohne Angarnierungen, dafür mit einem pointierten malerischen Dekor, die Vasen „Tropfen“ und „Helix“ als ergänzenden Tischschmuck entwickelt. Die in jeder Hinsicht reife Gestaltung ist bei aller faszinierend plastisch-bildhaften Wirkung absolut funktionstüchtig. Funktionalität war für das Selbstverständnis von Sabine Wachs als Formgestalterin auch hier besonders wichtig. Mit diesem Projekt erreicht die Gestaltung außergewöhnlicher Service einen gegenwärtigen Höhepunkt. Von grundlegender Bedeutung ist das Service darüber hinaus noch in einem weiterreichenden Sinn. Sabine Wachs hatte sich für seine Herstellung freie asymmetrische Grundformen geschaffen, die ihr als Grundlage für weitere unikate Werke durch unterschiedliche Bossierungen oder andere Formergänzungen dienen können. Dabei kann sie den Vorzug aufwändiger individueller, handwerklicher Bearbeitung einsetzen, da sie aufgrund ihrer vorzüglichen Ausbildung und der jahrzehntelangen praktischen Tätigkeit die einzelnen Arbeitsgänge, ob Formenbau, Bossieren oder Malen, souverän beherrscht. Solch handwerkliches Können ist die wichtigste Voraussetzung für

die Realisierung der künstlerischen Intentionen. Die sind gegenwärtig auf das spannungsvolle kompositorische Ausbalancieren aller formkonstituierenden Elemente in der ästhetisch anspruchsvollen Einheit von plastischer Form, Dekor und Funktionalität gerichtet. Aus dieser Grunddisposition wird die Korrespondenz von Gefäßdesign und freier Kunst – ob Porzellanplastik, Bild oder Relief – für Sabine Wachs durch ihre gestalterische Phantasie zu einem unerschöpflichen Thema und die Frage nach der künstlerischen Gattung obsolet. Zum Beispiel experimentiert sie mit der Verbindung von Segmenten plastischer Elemente sowie ebenfalls manufaktuell mechanisch selbst geschaffenen Porzellanfliesen zu Reliefplatten und -bändern. Im fabulierfreudigen Zusammenspiel aller Varianten der Porzellanmalerei, wie Unterglasurfarben mit Aufglasurübermalungen und Lösungsfarben, ergänzt durch Gold- oder Silberhöhungen und freier geschnittener Formen, plastischer Belege oder Durchbrüche werden sie zu einem regelrechten Fest für Sinne und Intellekt.

Zu den organisch-asymmetrischen Modulen sind konvexe rotationssymmetrische Grundformen mit verschiedenen von der Spitze bis zum Rand verlaufenden, symmetrischen Lamellenprofilen in unterschiedlichen Größen hinzugekommen. Auch die hat Sabine Wachs selbst bzw. teilweise mit fachlicher Hilfe durch Drehen und Schneiden von Gips oder durch Fräsen von Kunststoff hergestellt. Mit diesen Grundformen gestaltet sie ebenfalls sowohl Werke angewandter Kunst als auch freie Objekte.

Das Zusammenfügen zweier gleicher Hohlkörper aus diesen Formen an ihren Rändern ergibt einen gestreckten Rotationsellipsoid. Besitzt dieser an einer Seite eine Öffnung und hat die gegenüberliegende Seite einen geraden Boden, entsteht daraus eine schlichte Vasenform mit eingezogener Mündung und einer Lamellenoberfläche. Deren attraktive Licht-Schatten-Modulationen erinnern an papierene Lampions und verleihen ihnen beschwingte Leichtigkeit sowie die Formbezeichnung. Mit dem Dekor spielt die Künstlerin zahlreiche Variationen durch. Sie betont die Nahtstellen der aufeinander gesetzten Teile durch farbige Kontrastpaare und Akzentuierung der Gefäßmitte oder verteilt freie Malerei über die ganze Fläche hinweg. Einige Öffnungen umspielen farbig kontrastierende Applikationen.

In den freien unikativen Werken entfaltet Sabine Wachs ihre überschäumende schöpferische Imaginationskraft. Aus ihr erwachsen surreale Phantasiewelten von geradezu barocker Fülle. Da schweben große und kleinere „Zeppelinfische“ umgeben von Faltern durch die Luft oder hängen als „Fetter Fang“ in einem Stahlgerüst. Sie entstanden ebenfalls aus den Rotationsellipsoiden. Die erhielten phantastische Fischköpfe, Flossen, Schwänze aus bossierten Teilen wie Rocaille- und Muschelfragmente, Schleifen oder Bänder und wurden mit Silber, Gold und Purpur staffiert. Fragmente der Urformen wie z. B. die Spitzen der Lamellenmodule bilden auch die zentralen Kompositionselemente von Insekten, Libellen, Faltern und anderen Flügelwesen, die durch zahlreiche Angarnierungen und virtuose Bema-

lungen hypertrophiert und surreal wirken und durchaus Assoziationen an morbide barocke Stillleben oder Trompe-l'œil Darstellungen wecken. Hinzu kommen Gefäßobjekte, komponiert aus schalenförmigen Modulabschnitten und angarnierten staffierten Porzellanstreifen oder Röhren, wie z. B. das „Große Rasenstück“. Sabine Wachs betritt mit dieser Art von Objekten – unabhängig von historischen Vorgängern, die sie wohl kennt – neue und eigene Wege in der Kleinplastik aus Porzellan.

Auch ihre freien nonfigürlichen Plastiken haben deutlich erkennbare Ursprünge in den rotationssymmetrischen Formen. Die offenen, in die Höhe strebenden fragilen Montagen aus Modulsegmenten, Porzellanstreifen, staffiert in leuchtenden Farben und Goldhöhlungen gehen eine lebendige Wechselbeziehung zum umgebenden Raum ein. Sie finden als eigenständige plastische Schöpfungen ebenso Berechtigung, wie als attraktive Tafelaufsätze für eine festliche Tischkultur. Sabine Wachs arbeitet gern in Themenkomplexen, um eine Idee unter verschiedenen Aspekten darzustellen. Wie viele Künstler angewandter Bereiche, vom Formgestalter bis zum Gebrauchsgrafiker, schätzt sie das themengebundene Arbeiten, weil ihr dies eine innere Freiheit des Schaffens gewährt sowie permanent die Entfaltung der gestalterischen Kräfte provoziert. Die Auseinandersetzung mit der gestellten Aufgabe und das Aufspüren jenes Momentes, in dem die Lösung fassbar wird, schließlich die Umsetzung in ein überzeugendes, alle erforderlichen Eigenschaften erfüllendes Ergebnis, machen für Sabine Wachs den unschätzbaren Reiz und den besonderen Wert ihrer Arbeit aus. Charakteristisch dafür ist die Entwicklung eines neuen künstlerischen Konzeptes aus einem anderen heraus. Deshalb sind Porzellanmodule ihr bevorzugtes, allerdings öffentlich leider noch wenig genutztes, Thema. Das trifft auch auf ihre variablen Flächen aus Reliefstrukturen, plastisch-geometrischen wie auch vegetabilen Formen und malerischen Elementen zu, immer wieder verbunden mit Gold, das dem Porzellan traditionell zugeordnet wird. Sie erlauben reizvolle Kombinationen bis hin zu ganzen Wandabwicklungen, die vor allem in repräsentativen öffentlichen Räumen ihre besondere ästhetische Wirkung erzielen.

Das Ideal wäre für Sabine Wachs ein Kunstwerk, in dem alle Elemente, flache Kacheln verschiedener Größe, mit unterschiedlichen Arten der Bemalung, Staffierung und Reliefierung, Bossierungen von halb- und vollplastischen Elementen sowie modulare und frei geformte Teile in einem großen Werk zusammenfließen. Sie selbst hat ein erstes außerordentlich gelungenes Beispiel mit Wandgestaltungen im Hallenbad von Döbeln geschaffen.

Da Sabine Wachs nicht alle Aufgaben im Herstellungsprozess im eigenen Studio ausführen kann und das Arbeiten in der produktiven Atmosphäre eines Teams gut kennt, kooperiert sie eng mit der ostthüringischen Porzellanmanufaktur Reichenbach, die sich auf die Zusammenarbeit mit Studiokünstlern spezialisiert hat. Sabine Wachs besitzt ein ausgesprochen bodenständiges Naturell. Ihre Naturverbundenheit, die in allen ihren Werken spürbar ist,

auch wenn diese noch so surreal anmuten, nährt sich aus ihrem Lebensmittelpunkt, einem großen freistehenden Bauerngehöft, das ihre Familie bewirtschaftet. Gleichzeitig schätzt sie auch die Gemeinschaft Gleichgesinnter und den Austausch untereinander. Deshalb gehört sie zu den Gründungsmitgliedern der Künstlergruppe „Weißer Elefant“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die schöpferisch vielfältige zeitgenössische Porzellankunst zu fördern und auch auf das kulturelle Leben der Stadt Meißen einzuwirken.

Hans-Peter Jakobson, Direktor des Museum für angewandte Kunst Gera, i. R.; freier Kurator und Publizist